

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

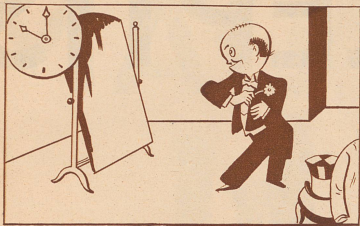
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

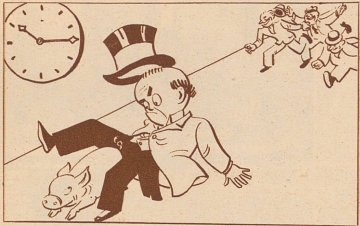
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von 10-12 Uhr in der Silvester-Nacht

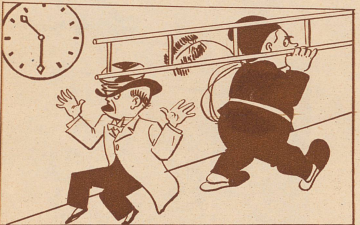
Man kann durchs ganze Jahr bis zum Silvesterabend leidlich gut durchgekommen sein, aber das ist kein Grund, zu früh zu jubeln; denn die letzten Stunden des Jahres haben noch ihre Tücken



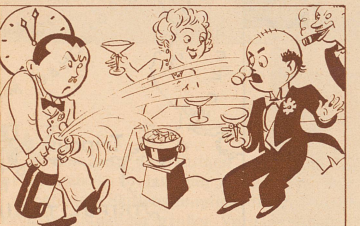
10 Uhr: Da zieht man daheim freudig seinen Frack an und steckt eine festliche Blume ins Knopfloch; denn man ist beim reichen Herrn Meyer eingeladen, für dessen nette Frau man eine heimliche Schwärmerin empfindet



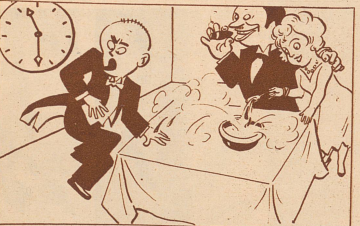
10.15 Uhr: Unterwegs zu Meyers. Das Glücksschwein hat's auf einen abgesehen



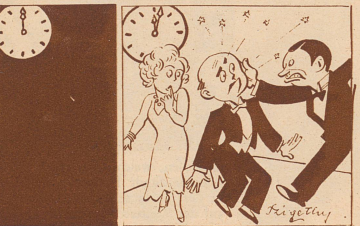
10.30 Uhr: Der verspätete Kaminfeger, der Glücksbringer, zeigt sich ausgerechnet jetzt von einer sehr unangenehmen Seite



11 Uhr: Der Champagnerpfropfen fliegt einem an die Nase. Es gibt Nasenbluten und man erscheint der heimlich Verehrten in ungünstigem Lichte



11.30 Uhr: Was bringt uns 1931? Wer weiß es? Ein Tropfen geschmolzenes Blei ruft die Gedanken in die Gegenwart zurück



12 Uhr: Licht aus. Die Silvesterstimmung macht uns kühn. Frau Meyer bekommt einen Kuß, der nicht von ihrem Gatten stammt, aber der nimmt solche Uebergänge übel, der Spaß ist aus, das alte Jahr begraben und bereits begrüßt das neue uns auf sehr unfreundliche Weise

Die elfte Seite



Luftschlösser eines Jungesellen in der Neujahrsnacht

Nächtlicher Dialog.

Es ist im Jahr 1931, und zwar am 1. Januar um Null Uhr 16 Minuten. Da fragt im Tram ein schwankender Passant den anderen: «Du, sag mal, was für ein Tag ist heute eigentlich?» «Heute?» Heute ist 1931.» «O Gott», stöhnt da der andere, «dann muß ich ja aussteigen.»

Selbstverständlich.

Frau zu ihrem Mann: «Wenn du zu Neujahr eine Gratifikation bekommst, reisen wir zusammen nach St. Moritz.» Mann: «Ja und wenn ich keine bekomme?» Frau: «Dann reise ich eben alleine.»

Die Frage.

In der Schweiz läuft gegenwärtig eine vielbelachte Filmkomödie «Der falsche Feldmarschall». Stolz verkünden die Kinos in leuchtender Schrift: «In der Hauptrolle: Roda Roda.» Man wartet — und wartet und — ganz zuletzt erscheint der Berühmte, spricht vier Sätze und das Ende naht. Da kann man wohl, beim Nachhausegehen, sich kopfschüttelnd fragen: Wo da Roda?

Musikalisch.

«Meine Tochter ist wirklich außerordentlich musikalisch. Wenn wir eine unserer vielen Grammophonplatten spielen, weiß sie immer ganz genau, was auf der Rückseite ist.»

Das Telefon.

Ein Mann vom Lande benützte das Telefon und konnte die gewünschte Nummer nicht erhalten. Das Fräulein der Zentrale bat ihn anhaltend, doch lauter zu sprechen. «Wenn ich lauter schreien könnte», sagte er, «würde ich Ihren verdammten Apparat nicht brauchen.»

Jugend 1930.

«Nun, Klaus, wer schlug die Philister?» «Ich weiß es nicht, Herr Lehrer, ich habe heute den Sportbericht noch nicht gelesen.»

Druckfehler.

Endlich war alles so weit gelichen, daß sie heiraten konnten.